

Leidenschaft Lagerfeuer
Cevi-Leiterin Anja Richard
bereitet sich aufs Sommer-
lager in Horgen und Ober-
rieden vor. **PORTRÄT 8**

Kippa, Kreuz, Kopftuch
Warum die Religionsfrei-
heit vermehrt unter Druck
steht, sagt Herbert Winter
im Interview. **DEBATTE 3**



Foto: Desirée Good

Taufen im Zürichsee
Vermehrt möchten Eltern
ihre Kinder ausserhalb
des Kirchenraums taufen
lassen. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite
Bund oder die separate
Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 14/Juli 2019
www.reformiert.info

Die Kirchen stiften Frieden im blutigen Bürgerkrieg

Konflikt Trotz Hunger, Vertreibung und blutigen ethnischen Auseinandersetzungen: Im jüngsten Staat der Welt, im Südsudan, keimt dank kirchlichen Friedensinitiativen erstmals wieder Hoffnung auf.

Am 12. Juli 2011 jubelten die Menschen im Südsudan noch. Die Flagge des jüngsten Staates der Welt wurde nicht nur im Land des weisen Nils gehisst, sondern auch vor dem Hauptquartier der UNO in New York. Nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg hatte der christliche Süden endlich seine Unabhängigkeit vom muslimischen Norden erlangt.

Aber die christliche Machtelite, angeführt von dem Präsidenten Salva Kiir und dem Vizepräsidenten Riek Machar, studierte mehr die Ratschläge des Staatsphilosophen Machiavelli als die Worte von Jesus. Ihre Fehde um die politische Macht stürzte den Südsudan erneut in einen blutigen Bürgerkrieg. Der Konflikt verläuft dabei entlang der Linien zwischen den beiden grössten Ethnien: der Dinka, welcher der Präsident angehört, und den Nuer, die der Vizepräsident anführt.

Die Schreckensbilanz des kurz nach der Staatsgründung aufgeflammt Bürgerkriegs weist mehr als 400 000 Tote aus. 4,6 Millionen Sudanese mussten fliehen. Damit hat einer von drei Sudanese seine Heimat verlassen. Auch extremer Hunger ist weit verbreitet. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist bei der Lebensmittelversorgung von internationaler Hilfe abhängig. In Zahlen nicht zu fassen sind die Zehntausenden von an Frauen begangenen Vergewaltigungen.

Neun Anläufe zum Frieden

Peter Gai, Präsident der Presbyterianischen Kirche, kennt die Geschichten hinter den Zahlen des Grauens. Er hat die Flüchtlingslager in Kenia, Uganda und Äthiopien besucht. Kinder und Jugendliche berichteten ihm, wie ihre Väter vor ihren Augen erschossen wurden, ihre Mütter vergewaltigt. Und trotzdem zögert Gai im Gespräch mit «reformiert.» nicht, seine Hoffnung auf einen baldigen Frieden kundzutun: «Ich bin optimistisch.»

Neun Mal haben sich die Kontrahenten zu einem Frieden durchgerungen. Neun Mal war die Tinte auf dem Vertrag kaum trocken, als die Schiessereien erneut losgingen. Zuletzt unterzeichneten Kiir und Machar im September 2018 ein Waffenstillstandsabkommen und kündigten an, die Macht im Land zu teilen. Was soll nun an dieser Vereinbarung anders sein, was den Optimismus rechtfertigen würde?

Gai sieht ein grosses Plus: Zwischen den Hauptkonfliktparteien hält seit dem Vertrag der Waffen-



Anstehen für die Rückkehr in die Kindheit: Ein befreiter Kindersoldat in Yambio, Südsudan. Foto: Stefanie Glinski/Gettyimages

stillstand. Und dann war da das versöhnliche Treffen der beiden Führer mit dem Papst in Rom. Der südsudanese Kirchebund, den Gai ebenfalls präsidiert, habe lange auf dieses Treffen hingearbeitet, sagt der Kirchenpräsident.

Die hart gesottenen Krieger – der Präsident und der einstige Vizepräsident – hätten von ihrer ganzen Körpersprache etwas Versöhnliches ausgestrahlt. Besonders bewegend sei der Moment gewesen, als der Papst die schwarzen Schuhe von Kiir und Machar geküsst habe.

Gesucht: effiziente Justiz

Die beiden politischen Führer verpflichteten sich im Vatikan, die Vereinbarungen des Friedensvertrags umzusetzen. Freilich wurde die für Mai vorgesehene Bildung einer gemeinsamen Regierung in der Hauptstadt Juba um sechs Monate verschoben. Auch die Vereinigung der beiden Bürgerkriegsarmeen steht noch aus, sowie der Aufbau eines effizienten Justizsystems.

Um aus der Gewaltspirale des Bürgerkriegs herauszufinden, ist für Gai der Friedenswille in der Zivilgesellschaft ebenso entscheidend wie die Politik. In allen Teilen der Bevölkerung sei die Bereitschaft zur Versöhnung da. «Mit dem gemeinsam von allen Kirchen getragenen

Aktionsplan für den Frieden haben wir landesweit Versöhnungsarbeit leisten können», sagt Gai.

Die Hassprediger stoppen

Für den Aktionsplan engagiert sich das Schweizer Kirchenhilfswerk Mission 21. Das Programm zielt darauf ab, Pastoren und Priester in den Dienst des Friedens zu stellen. «Viele Predigten schüren den Hass», sagt die Südsudan-Verantwortliche Dorina Waldmeyer. Eine gefährliche Botschaft, da die Prediger sonntags oft vor Gemeinden mit über 4000 Mitgliedern stehen.

In neutralen Foren werden Kirchenleute oder Militärs, Gruppen aus Frauen oder Jugendliche von unterschiedlichen Konfliktparteien zusammengebracht, um über ihre Friedensvisionen zu diskutieren. In Friedensdörfern kommen Angehörige verschiedener Ethnien zusammen, um Vorurteile abzubauen. In Workshops können sie ein gewaltfreies Miteinander einüben.

Nicht nur Mission 21 finanziert den Aktionsplan mit, sondern auch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes. Was zeigt: Auch die Entwicklungshilfe eines säkularen Staates wie der Schweiz kann die Friedensarbeit der Kirchen im globalen Süden nicht ignorieren. Delf Bucher

«Mit dem von allen Kirchen getragenen Aktionsplan für den Frieden wird nun daran gearbeitet, das gespaltene Land zu versöhnen.»

Peter Gai
Presbyterianischer Kirchenführer

Vom Kindersoldaten zum Friedensanwalt

Im Lebenslauf von Peter Gai spiegelt sich die wechselvolle Geschichte des umkämpften Südsudans. 1947, als der Sudan noch eine britische Kolonie war, wurde er in eine Familie hineingeboren, in der die Geister verehrt wurden. Weit entlegen von Städten mit Schulen und Spitälern entschlossen sich seine Eltern, ihn in die weit entfernte Missionsschule zu senden. Hier hörte Gai zum ersten Mal von Jesus Christus. Die Botschaft bewegte ihn aber noch nicht. Mit 14 Jahren kehrte er in sein kriegsversehrtes Heimatdorf zurück. Mit Blick auf die Brandruinen schloss sich der Junge als Kindersoldat einer Rebellegruppe an.

Die Kehrtwende seines Lebens

Im Jahr 1970 bahnte sich wieder einmal ein Friedensschluss an, der, wie so oft, nicht von langer Dauer sein sollte. Aber in dieser Feuerpause, in der die Waffen schwiegen, besuchte Peter Gai eine Bibellesegruppe. Dies wurde zur Kehrtwende seines Lebens. Bald sah man ihn über Bücher gebeugt in einer Bibelschule. Nach zwei Jahren machte er sich auf, um die Lücke zu schliessen, welche die geflohenen Missionare aus Europa und Nordamerika hinterlassen hatten, und brachte die Botschaft Jesu zu den Nuern, den Leuten seines Stammes. Sieben Kirchen konnte er in kurzer Zeit gründen, und er fing an, das Alte Testament in seine Stammsprache zu übersetzen. «Wer die Botschaft der Bibel verkünden will, soll dies in der Sprache der Menschen tun», sagt er.

Courage rettet Flüchtlinge

Längst hat Peter Gai das Gewehr des Kindersoldaten aus der Hand gelegt. Der breitschultrige Hüne mit der ruhigen Basstimme kann sich heute auch waffenlos gegenüber Warlords Respekt verschaffen. Als 2013 bewaffnete Rebellen in ein kirchliches Gelände eindringen wollten, auf dem Hunderte von Alten, Frauen und Kindern Schutz gesucht hatten, schleuderte er den Milizisten mit der Autorität des furchtlos-gottesfürchtigen Friedensbotschafters die Worte entgegen: «Legt die Waffen nieder, wenn ihr den kirchlichen Grund betreten wollt.» Die Soldaten gehorchten. Bis heute ist der ehemalige Kindersoldat einer der wichtigsten kirchlichen Friedensstifter im bürgerkriegsversehrten Land.



Peter Gai Foto: zvg

Zahlreiche Selfies mit dem Reformator

Fest Unzählige Festbesucherinnen und Festbesucher nutzten das Angebot an der Zwinglibar der reformierten Kirche und machten ein Selfie mit der von ihrem Sockel bei der Wasserkirche gestiegenen Zwinglifigur. Insgesamt zählten die Veranstalter am Züri Fäscht vom 5. bis 7. Juli 2,5 Millionen Besucherinnen und Besucher. Die nächste Ausgabe des Volksfestes findet 2022 statt, die Reformierten wollen auch dann wieder dabei sein. **fmr**

Zwinglibar im Video: reformiert.info/selfie

Christkatholiken für die Ehe für alle

Politik Die Christkatholische Kirche unterstützt die zivilrechtliche Ehe für alle. Was der Entscheid für ihr Sakramentsverständnis bedeutet, diskutiert sie an einer Sondersession. Gegen die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare wendet sich die freikirchlich geprägte Evangelische Allianz, die nicht «vom entwicklungspsychologisch und pädagogisch begründeten Ideal eines weiblichen und eines männlichen Elternteils» abweichen will. **fmr**

Bericht: reformiert.info/allianz

Andreas Hurter nimmt sich aus dem Rennen

Wahlen Andreas Hurter zieht seine Kandidatur für das Kirchenpflegepräsidium der Stadt Zürich zurück. Er hatte die Fusion der 32 Stadtzürcher Kirchgemeinden geleitet und präsidiert jetzt die Übergangskirchenpflege. Im Rennen um das Präsidium verbleiben Res Peter und Michael Braunschweig, die Frist für weitere Kandidaturen läuft bis am 21. August. Die Volkswahl der Kirchenpflege ist am 17. November. **fmr**

Interview: reformiert.info/andreashurter

Eine Kapelle aus alten Asylunterkünften

Kunst In der Kirche Rosenberg in Winterthur Veltheim hausten 2016/2017 Flüchtlinge in kleinen Asylcontainern. Ihre einstige Behausung aus Holz wurde nun zu einer sakralen Installation umgebaut. Die temporäre Kapelle steht in der Dorfkirche Veltheim und bietet Platz für Kunst und Reflexion.

Bericht: reformiert.info/rosenberg

Auch das noch

Abrüstung beginnt im Kinderzimmer

Kunst Das Nürnberger Spielzeugmuseum will Kinder entwaffnen: «Für weltweite Abrüstung! Sammelt eure Spielzeugwaffen!» An einem Aktionstag im Herbst wird aus den Messern, Pistolen und Panzern ein grosses «Kunstwerk des Friedens» gebaut. Bisher kamen Waffen aus Deutschland, Italien, Griechenland, Serbien, Bulgarien, Rumänien und Kroatien in Nürnberg an. «Frieden fängt im Kleinen an», begründet das Museum seine Aktion, die ebenfalls von den Nürnberger Kirchen unterstützt wird. **fmr**

Globaler Kraftakt für die Menschlichkeit

Seenotrettung Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, möchte ein Kirchenschiff ins Mittelmeer entsenden. Auch in Italien kümmert sich die Kirche um die Bootsflüchtlinge.



Macht sich stark für ein christliches Engagement: Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm.

Foto: EKD

Sea-Watch-Kapitänin Carola Rackete hat die Debatte um die europäische Migrationspolitik neu entfacht. 40 Migranten steuerte sie Ende Juni trotz des Verbots der italienischen Behörden in den Hafen der Mittelmeerinsel Lampedusa.

Der rechtspopulistische italienische Innenminister Matteo Salvini wollte die 31-jährige Deutsche hinter Gittern sehen. Dass ein milder Ermittlungsrichter den Hausarrest aufhob, ist für den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, ein «Punktsieg für Rechtsstaatlichkeit und Mensch-

lichkeit», wie er in einem Interview mit «reformiert.» sagt.

Humanitäre Visa gefordert

Kurz nach der «Sea Watch 3» hat am 6. Juli ein italienisches Rettungsschiff ohne Erlaubnis in Lampedusa angelegt, auch hier wurde ein Rechtsverfahren eingeleitet. Nachdem Bewegung in die europäische Politik gekommen war, konnte das ebenfalls vor Lampedusa kreuzende deutsche Schiff «Alan Kurdi» 65 Gerettete in Malta an Land bringen.

Der evangelische Kirchenbund in Italien (FCEI) engagiert sich seit Jahren für die Mittelmeerflüchtlin-

ge. Stets sichern die italienischen protestantischen Kirchen den Behörden im Land zu, die gestrandeten Menschen sofort in Empfang zu nehmen und zu versorgen – inzwischen meist erfolglos. Für Paolo Naso vom Hilfsprogramm «Mediterranean Hope» ist klar, dass Rettungsschiffe die Menschen nicht nach Libyen zurückbringen können. «In Libyen gibt es keinen sicheren Hafen», sagt er. Die Zustände in den Internierungslagern seien unvorstellbar schlimm.

«Mediterranean Hope» mit Sitz in Lampedusa wurde auf Initiative der italienischen Waldenser ins Le-

ben gerufen und wird vom FCEI zusammen mit der katholischen Laiengemeinschaft «Sant' Egidio» geführt. Ende Mai forderte die Organisation, innerhalb von zwei Jahren 50 000 besonders verletzte Menschen mit humanitären Visa aus den libyschen Lagern zu holen und auf Europa zu verteilen.

Auch Bedford-Strohm fordert einen gerechten Mechanismus für die Verteilung der Mittelmeerflüchtlinge in Europa. Bei diesem «globalen Kraftakt» müssten alle Länder zusammenarbeiten. Italien dürfe nicht länger allein gelassen werden.

Kirchliches Schiff geplant

Für Aufsehen sorgte am evangelischen Kirchentag in Dortmund Ende Juni die Resolution «Schicken wir ein Schiff», über die der EKD-Rat im September befinden wird. Die Ankündigung eines kirchlichen Rettungsschiffs im Mittelmeer ruft

«Einen nicht angeschnallten Autofahrer lässt man auch nicht verbluten.»

Heinrich Bedford-Strohm
EDK-Ratsvorsitzender

indes auch Gegner auf den Plan. Schlepperbanden spekulierten ja gerade darauf, dass Migranten vor dem Ertrinken gerettet werden und auf diese Weise nach Europa gelangen, lautet ihr Vorwurf.

«Natürlich muss man die verbrecherischen Schlepperbanden bekämpfen», entgegnet ihnen Bedford-Strohm, «aber doch nicht dadurch, dass man Menschen einfach ertrinken lässt!» Rhetorisch fügt er an: «Wer würde einen unangeschnallten Autofahrer, der am Baum landet, einfach zur Abschreckung verbluten lassen?»

Sandra Hohendahl, Christa Amstutz

Interview: reformiert.info/Seenotrettung

Schwarze Zahlen und ein teurer Streit

Synode Die reformierte Kirche stärkt ihr Eigenkapital. Statt mit einer Punktlandung schliesst die Rechnung im Plus von 7,5 Millionen Franken.

Das auf 50 Millionen Franken angestiegene Eigenkapital der reformierten Kirche des Kantons Zürich ist ein Scheinriese. Das erklärte Kirchenrätin Katharina Kull sinngemäss, als sie über den Rechnungsabschluss 2018 sprach. An Ausgaben in der Höhe von 98 Millionen pro Jahr sei die Kirche vertraglich gebunden. «Somit besteht weiterhin ein Ungleichgewicht zwischen Verpflichtungen und Reserve», so Kull.

Budgetiert war ein Plus unter einer Million, daraus wurden 7,5 Millionen Franken. Die Abweichung erklärt sich damit, dass Pfarrstellen nicht besetzt wurden und für die Berechnung der Sozialleistungen eine Methode angewandt wurde, die nun korrigiert werden muss. Zudem wurde der Rahmenkredit für Gemeindezusammenschlüsse noch nicht im erwarteten Umfang ange-

zapft, und das Kloster Kappel konnte seinen Ertragsausfall während des Umbaus minimieren.

In die Freude über das gute Ergebnis mischte Margrit Hugentobler (Pfäffikon) aber Kritik. Die hohen Kosten, die der Konflikt in der Kirchgemeinde Fällanden verursache, seien «stossend», sagte die Präsidentin der Finanzkommission.

Richtlinien für Sachwalter

Dem Urteil mochte in der Sitzung vom 2. Juli niemand widersprechen. Die Interimspräsidien und Sachwalterschaften in Zürich Hard und Fällanden waren von der Geschäftsprüfungskommission unter die Lupe genommen worden. Das Fazit von Präsident Bruno Kleeb (Bauma): Während in Zürich die Gemeinde für die Fusion fit gemacht werden konnte, gelang es bisher nicht, in

Fällanden die Konflikte beizulegen. Der Aufwand in Fällanden von einer 40-Prozent-Stelle und insbesondere der Ansatz von 280 Franken pro Stunde taxierte Kleeb als «entschieden zu hoch».

Die Rechnungen mussten die Gemeinden begleichen, ohne dass sie wussten, welche Kosten auf sie zukommen. Und eine Rekursmöglichkeit hatten sie auch nicht. Zudem hatte der Kirchenrat eigentlich an-

geordnet, dass mindestens alle zwei Monate schriftlich Bericht erstattet wird. Für Fällanden liegen die regelmässigen Berichte nun nicht vor.

Die Kommission verlangt jetzt ein Kostendach sowie Richtlinien für Interimspräsidien und Sachwalter, die eingesetzt werden, wenn eine beschlussfähige Kirchenpflege fehlt. Kirchenratspräsident Michel Müller nahm diese Empfehlungen «gerne entgegen» und räumte ein, dass die Berichte hätten eingefordert werden müssen. Die Richtlinien müssten aber offen genug formuliert sein, weil es sich ja immer um Ausnahmesituationen handle.

Trauernetz unterstützen

Die Postulatsantwort des Kirchenrats zur Suizidnachsorge nahm die Synode lediglich zur Kenntnis. Michael Wiesmann (Uitikon am See) kündigte an, in der kommenden Budgetdebatte 70 000 Franken für den Verein Trauernetz zu beantragen. Dessen Präventionsarbeit und Suizidnachsorge waren zentrale Elemente der inzwischen aufgelösten Fachstelle «Kirche + Jugend» beim Zürcher Stadtverband. **Felix Reich**



Der Kirchenrat präsentiert der Synode erfreuliche Zahlen. Foto: Niklaus Spoerri

Der Bericht über die Sitzung vom 25. Juni: reformiert.info/kirchensynode

«Minderheiten sind stärker unter Druck»

Religion Herbert Winter präsidiert den Dachverband der jüdischen Gemeinden. Er beobachtet mit Sorge, dass die Religionsfreiheit in der Schweiz zunehmend einen schweren Stand hat.

In einer Rede fragen Sie jüngst, ob die Schweiz noch ein Land der Vielfalt sei. Wie lautet Ihre Antwort?

Herbert Winter: Ich zog einst ins Ausland, weil mir Zürich zu langweilig wurde. Heute erlebe ich eine bunte, spannende Stadt, in der Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionen leben. Doch ich beobachte mit Sorge, dass Minderheiten vermehrt Probleme haben. Racial Profiling gehört zum Beispiel dazu, wenn also die Polizei Personen aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit häufiger kontrolliert, oder die schwindende Akzeptanz der Religionsfreiheit für Minderheiten.

Ist die Religionsfreiheit gefährdet? Sie ist angekratzt. Es gibt Bestrebungen, die Religionsfreiheit für Minderheiten einzuschränken. Minarettverbot, Kleidervorschriften, Koscherfleisch-Importe oder Schulabsenzen sind die Stichworte.

Einschränkungen der Religionsfreiheit lehnen Sie generell ab?

Nein. Der Religionsfreiheit stehen andere Grundrechte und das öffentliche Interesse gegenüber. Sie kann nie absolut gesetzt werden. Es geht um ein Abwägen im Einzelfall.

Und dabei zieht die Religionsfreiheit zunehmend den Kürzeren?

Das ist mein Eindruck. Minderheiten hatten es immer schwer, aber die Religion verliert insgesamt an

Herbert Winter, 73

Seit 2008 ist der Zürcher Rechtsanwalt Herbert Winter Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes. Die Dachorganisation wurde 1904 gegründet, ihr gehören inzwischen 16 jüdische Gemeinden an. Stellungnahmen veröffentlicht sie meistens gemeinsam mit der Plattform der Liberalen Juden der Schweiz.

Bedeutung, was die Entwicklung beschleunigt. Im laizistisch geprägten Kanton Genf etwa dürfen Staatsangestellte keine Kippa, kein Kopftuch und kein Kreuz tragen. 1993 entschied das Bundesgericht, dass ein muslimisches Kind nicht in den Schwimmunterricht der Schulklasse muss. Fünfzehn Jahre später hat es seine Praxis geändert und sich auf das überwiegende Interesse an der Integration berufen.

«Die Religionsfreiheit in der Schweiz ist angekratzt.»

Herbert Winter, Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Liegt das nicht daran, dass sich insbesondere muslimische Eltern immer mehr Rechte herausnehmen? Früher gab es nur wenige Schüler, die einer Minderheitenreligion angehörten. Wenn ein Lehrer damals einem jüdischen Schüler pragmatisch eine Feiertagsdispens erteilte, war das kein Problem. Ist wie heute manchmal die Hälfte der Kinder in einer Klasse muslimisch, sieht es anders aus. Dann erlässt der Staat Regeln, die natürlich für alle gelten. Die von SVP-Nationalrat Andreas Glarner befeuerte Debatte um Dispensationen an hohen religiösen Feiertagen zeigte nun, dass selbst die vernünftige Regelung im Kanton Zürich nicht unbestritten ist.

Sie haben die Dispensationsregelung prompt verteidigt. Warum? Wir reagieren immer, wenn irgendwo die Religionspraxis angegriffen wird. Wird die muslimische Glau-



«Die Schweiz muss der Vielfalt, die sie auszeichnet, Sorge tragen»: Herbert Winter in Zürich.

Foto: Roland Tännler

bensfreiheit angegriffen, folgt früher oder später ein Angriff auf die Religionsfreiheit von uns allen.

Andreas Glarner nahm später in der Debatte die Juden explizit aus und verwies auf die jüdisch-christliche Kultur der Schweiz.

Solchen Beschwichtigungen traue ich nicht. Und mit dem Begriff einer jüdisch-christlichen Kultur habe ich ohnehin meine Mühe. Unser Staatswesen ist aus dem Christen-

tum heraus entstanden und punktet. Dass neuerdings auch das Jüdische genannt wird, ist in erster Linie gegen die Muslime gerichtet.

Halten Sie die Angst vor einer Islamisierung für berechtigt?

Für durchaus berechtigt halte ich die Angst, Opfer von islamistischem Terror zu werden. Vor der behaupteten Islamisierung habe ich persönlich aber keine Angst. Ich glaube nicht, dass der Schweizer Staat je

so umgestaltet wird, dass er einen islamischen Charakter erhalte.

Dass sich Parallelgesellschaften bilden, muss doch verhindert werden. Ja, aber nur wenn sie gegen Staat und Gesellschaft arbeiten. Es gibt auch jüdisch-orthodoxe Parallelgesellschaften mit eigenen Kindergärten, Schulen, Läden. Sie wollen einfach in Ruhe gelassen werden. Einen solchen Lebensstil muss ein liberaler Staat zulassen. Interview: Felix Reich

Kaffee, Gemeinschaft und Mitbestimmung

Kirche Das Begegnungsprojekt «Zytlos» startet Mitte August im Zürcher Kirchgemeindehaus Enge. Ein Augenschein am Eröffnungsfest.

Strahlendes Sommerwetter, Kinder, die über die weite Parkwiese des Kirchgemeindehauses Enge rennen, soulige Musik, Grillduft und überall Leute, die sich angeregt unterhalten – auf der prächtigen Terrasse, an Festtischen und auf Kissen auf der Wiese.

Mehr als 200 Gäste sind zur «Zytlos»-Eröffnung gekommen. Bis vor kurzem hiess das Projekt noch «Spitritchurch». Im Gespräch, vor allem

mit jungen Leuten, sei klar geworden, dass der Name nicht wirklich passe, erzählt Barbara Müller-Zwygart. Sie hat die Idee eines «Ortes der Begegnung und Gemeinschaft» mitentwickelt und arbeitet seit April zu 50 Prozent für «Zytlos».

Ein dritter Ort 225 000 Franken hat das Parlament der Kirchgemeinde Zürich im März für die rund einjährige Pilotphase

gesprächen. Die 130 Stellenprozententeilen sich nebst Müller die Sozialdiakonin Nicole Jäger und der Multimedia-Produzent Lukas Bärlocher. Die 20-Prozent-Pfarrstelle des Projektleiters Daniel Brun wird von der Landeskirche finanziert.

Lukas Bärlocher schöpft aus dem Vollen am Fest. Er hat den Auftritt des Singer-Songwriter Nick Mellow und den DJ für die «Silent Disco» organisiert. Kaum konfirmiert, stellte er in Thalwil schon reformierte Jugendgottesdienste auf die Beine, hinzugekommen sind Erfahrungen mit Grossanlässen. «Ich wünsche mir, dass hier ein Ort entsteht, wo ich meinen Alltag mit ganz unterschiedlichen Menschen teilen kann», sagt der 26-Jährige.

Ein «dritter Ort», ein Ort für Gemeinschaft nebst jener bei der Arbeit und im Privaten, ein Ort für ge-

lebte Spiritualität – das ist auch die Vision von Daniel Brun für «Zytlos». Strahlend zeigt er das stilvolle Café «Kaffee & Mehr», das im zentral gelegenen Kirchgemeindehaus Enge eingerichtet wurde. Es ist trendy und gemütlich zugleich, mit viel Flohmarkt-Chic und einer glänzenden Cimbali für den Kaffee.

Ab 20. August ist das Café vorerst am Dienstag- und Freitagnachmittag geöffnet. Hinzu kommen «Community»-Abende für an Spiritualität und Glauben Interessierte, «Friday»-Apéros mit thematischem Input, Musik und Spielen, Sonntagsbrunchs mit Kinderprogramm. «Und hoffentlich ganz viele Angebote, welche Menschen, die hier zusammenfinden, selbst entwickeln», sagt Brun. Während seines Sabbaticals 2017 liess er sich von diversen Kirchen wie der Freikirche ICF, verschiede-

nen Bewegungen, aber auch von Unternehmen wie Ikea oder dem «Kaffee Klatsch» inspirieren.

Predigt auf der Wiese

Die bunte Durchmischung des «Zytlos»-Teams – die meisten engagieren sich freiwillig – spiegelt sich in der Festgesellschaft. Viele jüngere Leute sind gekommen und viele, die wohl keine Kirchgänger sind. Dass «Zytlos» auch ein Kirchenort sein will, wird aber nicht versteckt. Brun hält denn auch auf der Wiese eine kurze Predigt über Zeit und Zeitlosigkeit. Mehr im Hier und Jetzt zu leben, wünscht er der Festgemeinde und sich selbst. Denn: «Im zeitlosen Jetzt passiert Befreiung, wird die Verbindung zu Gott möglich». Christa Amstutz

Bildergalerie: reformiert.info/zytlos

Die Ursprünge der Taufe in der Bibel

Im Jahr 27 nach Christus: Johannes steht am Jordan und predigt seinen Zuhörerinnen und Zuhörern, ihre Sünden zu bekennen und sich für den Neuanfang im Wasser taufen zu lassen. Da sie dies massenweise tun, heisst Johannes auch «der Täufer». Er ermahnt die Menschen, an den zu glauben, der nach ihm komme, nämlich Jesus, den er ebenfalls getauft und in dem er den Messias erkannt hat. Nach dem Tod am Kreuz sagt der auferstandene Jesus kurz vor Pfingsten zu seinen Jüngern: «Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen» (Apg 1,5). Und er gibt ihnen den Auftrag: «Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes» (Mt 28,19). ca



Campingstühle für die Pfarrer, provisorische Bänke für die Taufgemeinde.

Zürichsee statt Taufbecken

Rituale Die Zahl der reformierten Taufen nimmt von Jahr zu Jahr ab. Um dem Trend gegenzusteuern, will die Kirche den Bedürfnissen von Eltern mehr entgegenkommen – etwa mit Feiern ausserhalb des Kirchenraums.

Eine Silberweide und ein grosser, blühender Holunderbusch rahmen die grüne Wiese ein. Dahinter liegt der Zürisee – still wie eine Fototapete. Beinahe unwirklich idyllisch erscheint die Kulisse, die sich an diesem Pfingstamstagmorgen der Taufgemeinde in Thalwil bietet. Vor dem Gottesdienst tauscht Pfarrerin Alke de Groot noch Ballerinas gegen Badeschuhe, die Taufkerzen und die Osterkerze stehen auf einem Campingtisch parat.

Tangomusik und Schiffschor
Der See erweckt viele Assoziationen, die sich die Horgener Pfarrerin und ihr Thalwiler Kollege Jürg-Markus Meier in den Taufgesprächen zu Nutze machen. «Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand», zitiert Meier etwa den deutschen Schriftsteller Jochen Klepper. Für das «Wasserzeichen Gottes» steigen de Groot und Meier mit den Familien und Paten der Täuflinge schliesslich in den See. Wenn Mila, Sasha und Laurin in den Seebadis das Schwimmen lernen, werden sie wissen, dass sie mit dessen Wasser getauft wurden. Zu Tangomusik einer Akkordeonspielerin und dem Klang der Schiffshörner.

Die Seetaufe war ein Novum für die Pfarrerinnen und Pfarrer von Thalwil, Oberrieden und Horgen. Sie arbeiten regelmässig zusammen

und wollten mit dem Taufgottesdienst und weiteren gemeinsamen Veranstaltungen in den Gemeinden das Pfingstwochenende ereignisreicher gestalten.

Ein Erfolg, urteilen die Eltern der Täuflinge. «Diese Taufe war für mich lebendiger, echter, ich spürte mehr kraftvolle Energie dahinter», schwärmt die Mutter eines Täuflings, welche ihre ersten zwei Kinder in der Kirche taufen liess. Eine «grosse symbolische Bedeutung» habe die Seetaufe, sagt eine andere. Zumal ihre Familie viel am und auf dem See unterwegs sei.

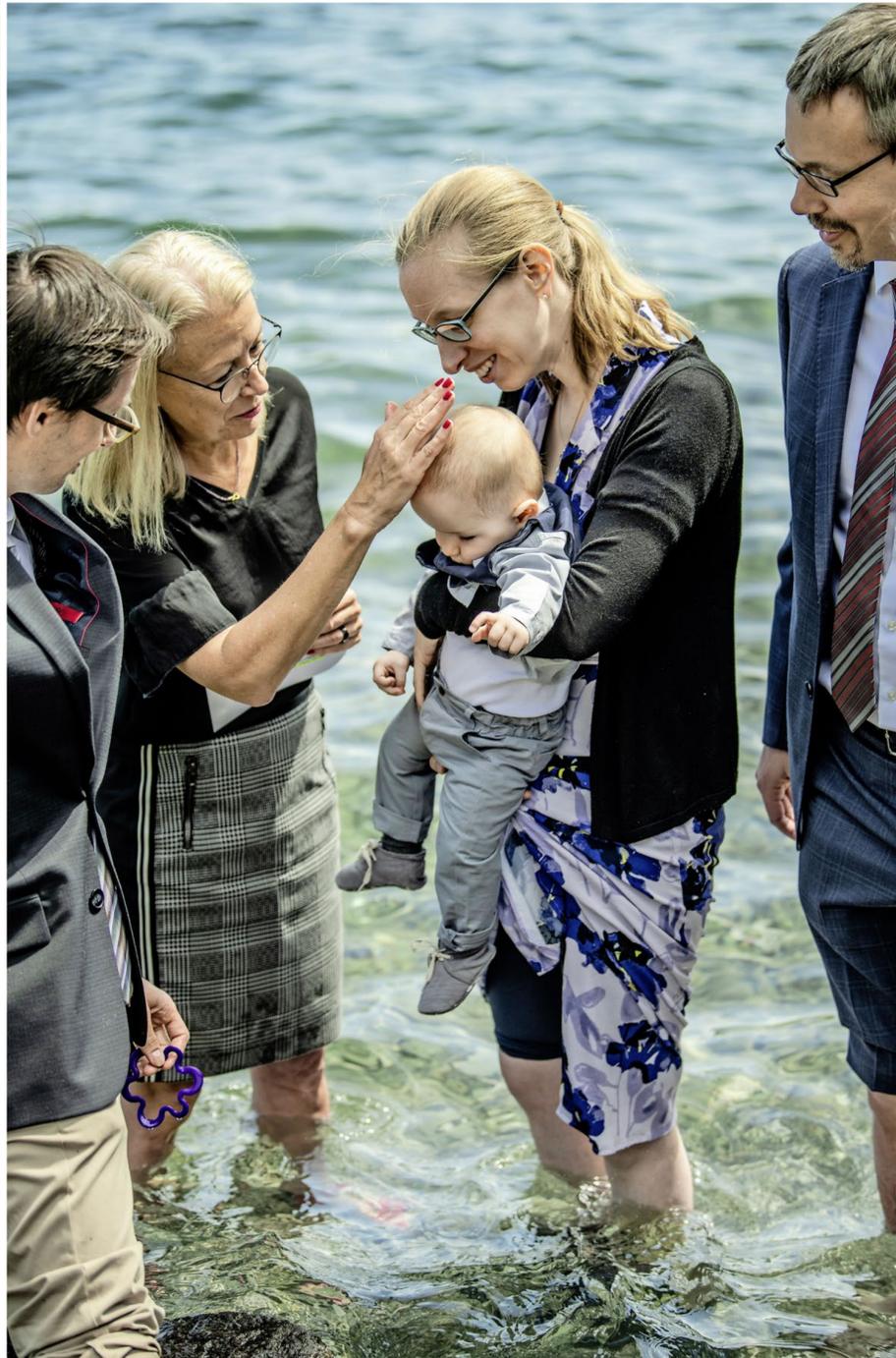
«Die Kirchenzugehörigkeit und die Taufe gehören nicht mehr zur gesellschaftlichen Konvention.»

Christoph Müller
emeritierter Theologieprofessor

Pfarrerin de Groot fühlte sich an die Taufe der ersten Christen erinnert, die für den Anfang ihres Weges mit Gott untergetaucht wurden. «Diesen Anfang spürt man im Wasser noch deutlicher als am Taufstein.»

Umstrittener Passus
Taufeiern ausserhalb des Kirchgemeindegottesdienstes, teils an ungewöhnlichen Orten, gab es in den vergangenen Jahren immer wieder. Ihre Zahl dürfte nun noch zunehmen. Denn in der revidierten Kirchenordnung der Zürcher Landeskirche sind Taufgeiern ausserhalb des Gemeindegottesdienstes explizit erlaubt. Pfarrpersonen dürfen diese in «begründeten Fällen» vornehmen. Die Aufnahme der Passagen in die Verordnung war umstritten, denn die Taufe ist die Aufnahme des Täuflings in die Gemeinschaft, die beim Kirchgottesdienst ja prinzipiell anwesend ist.

Der Hintergrund des Vorstosses allerdings ist eher unerfreulicher Natur: Denn die Zahl der reformierten Taufen im Kanton Zürich ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Zwischen der Jahrtausendwende und 2018 um knapp 34 Prozent. Der Rückgang ist damit mehr als doppelt so gross wie der Mitgliederchwund der reformierten Landeskirche (16 Prozent) im Zeitraum und lässt sich nicht nur mit demo-



Pfarrerin Alke de Groot (links) knietief im See.



Blaues Wasser als Kulisse: Pfarrer Jürg-Markus Meier bei der Seetaufe in Thalwil.

Fotos: Desirée Good

grafischen Entwicklungen – sprich einer alternden Kirche – erklären.

Der emeritierte Berner Theologieprofessor Christoph Müller hat jahrzehntelang zum Thema Taufe geforscht und Eltern befragt. Er verortet die Entwicklung in erster Linie im gesellschaftlichen Wandel. «Die Kirchenzugehörigkeit und die Taufe gehören nicht mehr zur gesellschaftlichen Konvention», sagt er. Als Ungetaufter müsse man heutzutage keine Nachteile mehr erleiden. Müller sieht die rückläufigen Zahlen nicht ausschliesslich problematisch: «Eltern, welche ihre Kinder noch taufen lassen, treffen den Entscheid bewusster.»

Für den Zürcher Kirchenrat war diese Entwicklung ein Grund zu handeln. «Sie hat uns veranlasst, genauer zu analysieren, was wir verändern können, um den Bedürfnissen der Familien gerechter zu werden», sagt der Kirchenrat und Küsnachter Pfarrer Andrea Bianca. Er ist für das Ressort Mitgliedschaft und Lebenswelten zuständig und hat sich für eine Öffnung der Taufe starkgemacht.

Der Wunsch nach einem Initiationsritus nach der Geburt eines Kindes sei bei vielen Paaren vorhanden, sind sich Bianca und Müller einig. Das zeigt sich auch darin, dass vermehrt private Anbieter von sogenannten Willkommensfeiern auf den Markt drängen. Ihnen wolle man nicht einfach das Feld über-

lassen, so Bianca. Auch Müller sagt: «Mit der Taufe wird auch die Geburt gefeiert, das Wunder des neuen Lebens und die unantastbare, gottgebene Würde eines jeden Kindes.» Das könne die Kirche den Eltern gut vermitteln.

Privat oder persönlich

Im Zentrum steht eine stärker auf die Tauffamilie ausgerichtete, persönliche Feier. Diese kommt auch dem gesellschaftlichen Trend zur Individualisierung entgegen, wie der Kirchenrat letzten Sommer in einer Antwort auf eine Interpellation zum Thema Taufe ausführte.

Allerdings dürfe die Taufe nicht zum geschlossenen Event mutieren, sagt Bianca. «Persönlich, aber nicht privat darf die Taufe sein.» Die Pfarrerinnen und Pfarrer müssten die Bedürfnisse der Eltern im Vorbereitungsgespräch genau herausspüren. Für «den begründeten Fall» einer Taufe ausserhalb des Gemeindegottesdienstes an einem besonders schönen Ort reiche der Wunsch nach einer spektakulären Kulisse nicht aus.

Auch Christoph Müller sieht eine Bezugnahme auf den Ort in der Tauffeier als unerlässlich an. «Ein Berg, ein See, ein Wald sind Orte des Staunens über die Schöpfung – wie die Geburt eines Kindes. Das sollte die Pfarrperson auch ansprechen.» Ein neues Verständnis macht sich derzeit auch mit Blick auf den Be-

«Jemand, der sein ganzes Leben Kirchensteuern zahlt, hat das Recht, drei Mal Kirche persönlich zu erleben.»

Andrea Bianca
Kirchenrat und Pfarrer

griff der Gemeinde breit. Die christliche Gemeinschaft sei eine Gemeinschaft geteilter Werte, sagt Bianca. Dies treffe nicht ausschliesslich auf die Kirchgemeinde zu, sondern auch auf die Familie oder Freunde der Tauffamilie. Sie teilten christliche Wertvorstellungen und seien für den Lebensweg des Täuflings unerlässlich.

«Sitzen in einem Gemeindegottesdienst nur ein Dutzend Kirchgänger, frage ich mich, ob das persönliche Umfeld nicht die wichtigere Rolle spielt.» Gerade von diesem Aspekt her, soll eine Tauffeier im Kreise von Familie und Freunden, wie

sie in evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirchen üblich ist, grundsätzlich möglich sein.

Bianca sieht zudem einen praktischen Vorteil im personalisierten Taufgottesdienst. Pfarrer oder Pfarrerin könnten sich mit der Familiensituation des Täuflings und auch mit dem Taufspruch intensiver befassen, als das in einem Gemeindegottesdienst möglich ist. «Es ist immer wieder ein Spagat, die Bedürfnisse von Gemeinde und Tauffamilien unter einen Hut zu bringen», sagt Bianca.

Drop-in-Taufe in Wädenswil

Hinzu kommt, dass der sonntägliche Gottesdienst als Rahmen manchen Familien unangenehm ist, etwa wenn Eltern getrennt leben. Auch erwachsene Täuflinge meiden ab und an das Publikum. Deswegen bieten manche Kirchen neue Formen an. In Wädenswil etwa können sich Taufwillige an bestimmten Tagen am Freitagmorgen taufen lassen – sogar ganz spontan bei einer «Drop-in-Taufe». Bislang hätten sich Interessierte jedoch immer im Voraus angekündigt, heisst es auf Nachfrage.

Schlussendlich spricht Bianca noch einen heiklen Aspekt an: die Frage nämlich, ob die Kirche ihren Mitgliedern nicht zu gewissen individuellen Dienstleistungen bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung verpflichtet ist. «Jemand, der sein ganzes Leben lang Kirchensteuern zahlt, hat zumindest drei Mal im Leben das Anrecht darauf, Kirche persönlich zu erleben», ist der Kirchenrat überzeugt.

Am Thalwiler Seeufer ist der Apéro, den die Gemeinde im Anschluss an den Taufgottesdienst veranstaltet, abgeräumt. Während der Sigrist die Bänke zusammenklappt, erobern nach und nach die Enten ihre Wiese zurück. Es geht nicht darum, in Zukunft nur noch ausserhalb des Kirchenraums zu taufen, sagt Pfarrer Meier. «Aber wir haben den Spielraum, den die Kirchenordnung zulässt, voll ausgenutzt und werden das sicher wieder machen.» Erste Anfragen für weitere Daten sind im Pfarramt bereits eingegangen. Cornelia Krause

In die Gemeinde aufgenommen

War in den Anfängen des Christentums die Erwachsenentaufe üblich, um in die Gemeinde aufgenommen zu werden, hat sich mit zunehmender Etablierung der Kirchen die Säuglingstaufe durchgesetzt. Sie macht deutlich, dass man von Gott auch ohne Vorleistung angenommen ist. Hauptgrund für ihren Erfolg war aber lange Zeit die Angst, dass ein ungetauftes Kind verdammt sei. Zwingli lehnte diesen Aberglauben strikt ab, hielt jedoch an der Kindertaufe fest. Die drei Landeskirchen anerkennen schon seit längerem gegenseitig die

Taufe. 2014 schlossen sich auch die methodistische, lutherische und anglikanische Kirche an.

Nur eine Taufe

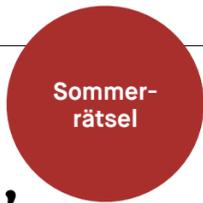
Die orthodoxen Kirchen in der Schweiz haben das Papier wegen ihren Mutterkirchen nicht unterzeichnet, behandeln aber in der Praxis die Taufen der anderen Kirchen als gültig. Mitarbeit an der Erklärung, aber sie ebenfalls nicht unterzeichnet, haben die Heilsarmee, weil sie keine Taufe kennt, und die Baptisten, weil sie nur Erwachsene taufen.

Die Wiedertaufe, das heisst eine zweite Taufe nach einem Kirchenübertritt oder einem Glaubenserlebnis, ist

bis heute ein Streitpunkt zwischen den Landeskirchen und einigen protestantischen Freikirchen.

Bei den Landeskirchen gilt: Man wird nur einmal getauft. Angeboten werden aber Taferinnerungsfeiern. Auch eine spätere Taufe als Jugendlicher oder Erwachsener ist kein Problem. Eine ökumenische Tauffeier gibt es nicht. Gemischtkonfessionelle Paare müssen also entscheiden, in welcher Kirche ihr Kind getauft und den Unterricht besuchen wird. Dabei muss ein Elternteil Mitglied der gewählten Kirche sein. ca

Ökumenische Broschüre «Taufe – ein Weg beginnt»: www.zhref.ch (Suche: Taufe)



Wer den Taufspruch findet, kann tolle Preise gewinnen

1		2		3	4	5	6	7	8		9	10		11
			12							13				
14	15		16									17	18	
19				20			21	22		23				
24						25							26	27
		28		29	30							31		
		32		33			34		35	36				
37	38			39			40			41			42	
	43	44		45					46					
47			48		49			50						
51				52			53			54	55	56		
57			58			59				60				61
62			63		64	65		66		67			68	
69			70									71		
		72												



Ruhe im Kloster und Nervenkitzel pur auf dem Titlis Cliff Walk. Fotos: Martin Bissig, zvg

1. Preis
Auszeit im Kloster: Gutscheine für einen Kurs im kirchlichen Seminarhotel und Bildungshaus Kloster Kappel, inklusive Übernachtung und Vollpension für zwei Personen im Doppelzimmer. www.klosterkappel.ch

2. Preis
Faszinierende Gletscherwelt: Gutscheine für zwei Tickets Engelberg-Titlis inklusive Sessellift ICE-Flyer. www.titlis.ch

3. Preis
Erholung auf dem See: Zwei Gratis-tickets für eine Rundfahrt auf dem Zürichsee. Dauer sieben Stunden. www.zsg.ch

4.–20. Preis
Entspannung: 4.–7. Preis: Je zwei Gratis-eintritte für die Thermalbäder, das Saunadorf oder in die Pitch & Putt-Anlage, Bad Schinznach. Kultur: 8.–20. Preis: Je zwei Eintritts-tickets ins Landesmuseum.

Lösungssatz

Waagrecht

1 an ihn erinnere ich mich gar nicht – dafür an jenen zur «Konf»: «Denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.» 9 dass die Schönheit im des Betrachtlers liegt, fand schon ein Grieche heraus 12 die Taufe gilt auch in der reformierten Kirche als ein solches 14 dringend, zwingend – in der Sprache Calvins und Farel's 17 wird in der Tennisentscheidung eine Krawatte für Roger gebrochen? 19 wird zum Kauf angeboten 20 er läuft bei unserem Ski-marathon-Klassiker mit 21 Jesus wurde in ihm und mit seinem Wasser getauft 24 dieses afrikanische Land versinkt im Bürgerkrieg und Europa schaut zu 25 ??? 26 die Initialen einer jungen alt Bundesrätin 28 kurz, aber heilig 29 es gibt nicht nuraufmännchen, auch Frauen 31 der Name vieler frommer Frauen 32 liegt auf der Skala «von der Pfütze bis zum Ozean» 34 ????? 37 die Mauer der Reformatoren im «Parc des Bastions» (das Akz. in dieser Stadt)

39 seine Blätter zieren die kanadische Flagge 41 sie spielte die «Antigone», «Elektra» und auch in «Alexis Sorbas» (Vorname) 43 dieser brillante Journalist schrieb z. B. «Vorspiegelung wahrer Tatsachen» (I) 45 sie spielt eine wichtige Rolle bei der Taufe 47 Martin Luther King: «... in my heart, I do believe, we shall overcome one day!» 49 eine Quarte über «do» 50 diese Sünde soll durch Eintauchen abgewaschen werden 51 sind mit Speichen und Ellen ausgerüstet 52 der geistige Vater vom «kleinen Häwelmann» (I) 53 ?????? 57 solche politische Koalitionen sind vielerorts anzutreffen (Abk.) 60 der heilige Hauch 62 sie wurden über viele Jahre grausam verfolgt: Anabaptisten, Amische, Menoniten 68 «La Bohème»: eiskalt war ihr Händchen (ihr halber Name) 69 die kurze Kennzeichnung des anderen Langnau 70 die Limmat von München 71 die christliche Kirche wurde auf einen solchen – auf Petrus – gebaut (frz.) 72 ein Geschenk für die Patenkinder

Senkrecht

1 liegt im Mittelpunkt der Feierlichkeiten 2 ?????? 3 eingedeutschte – frz.+ engl. – Jahreszeit (lautlos) 4 wird nicht nur von Verwandten und für Angehörige übernommen 5 das beliebteste Bild dieses Malers: «Die Gotthardpost» (I) 6 was die Schriftsteller Berner, Faes, Jaeggi und Widmer gemeinsam haben 7 ungefähr, circa und etwa, aber bitte nicht in etwa 8 «Hilde» ist eine Glanzrolle des sich sozial engagierenden Filmstars (I) 9 365 jours 10 Vorname der Autorin von «Tanz auf dem Regenbogen» 11 ist auch ein 12 waagrecht 13 auf diesem Piz haben Rätsellöserinnen und -bastler ein Heimspiel 15 der Mädchenname einer alt Bundesrätin aus der Romandie 16 la Crème de la Crème 18 Pilatus ist der Urheber dieser Kreuzinschrift 21 er taufte viele – auch Jesus 22 Seelsorger, immer «.. duty» 23 ?? 25 der Kopf zweier tierfreundlicher Lebensweisen 27 Pfarrer Ernst Heller taufte auch in diesem Raum 30 dieser Apostel stand am Ursprung

des sprichwörtlichen «ungläubiger» vor seinem Namen 31 der Begriff ist in Garagen, aber auch in Spitälern anzutreffen 33 er schrieb zur gleichen Zeit «You only live twice» und «Chitty Chitty Bang Bang» (Vorname) 35 der Jodlerclub Wiesenberg stürmte mit «Ewig ..» die Hitparaden 36 eine Reporterlegende, die weit über den Rand des Sports hinaus sah 38 Tat-, Spann- und Schaffenskraft sind auch erneuerbar 40 Umberto II. war der letzte italienische .. 42 der Name ist hier unbekannt 44 das Zitat eines pazifistischen Soldaten: «Lieber 10 Minuten eine .. als das ganze Leben lang tot.» 46 ein Fabelwesen mit Raubvogelkopf und Löwenkörper 47 der Begründer der Evolutionstheorie war in der anglikanischen Kirche getauft worden 48 deutsche Sängerin, Kabarettistin und Autorin: .. Malou Werner 54 lieber eines verfehlen als einer sein 55 «I See Fire» singt .. Sheeran 56 hat der Kapitän der Nautilus den Clownfisch gefunden? 58 die Taufe ganz in Weiss, auch bei diesem 59 bis 2008 hiess die Berner Ausgabe

dieser Zeitung ..mann 61 ??? 63 vor «zese» wird es zum Bistum 64 ein schlechter kann auch teuer werden 65 «Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes» (1.Silbe) 66 der Beweis dafür, wie viel Sympathie ein Land wegen einer einzigen Person verlieren kann 67 der ehemalige Tagesschausprecher, viele Jahre Leadsänger der «Galgevögel» 71 der Maestro der «Sandhasen» (I)
I = Initialen, Akz. = Autokennzeichen, Abk. = Abkürzung, Umlaute = ein Buchstabe
Rätselauteur: Edy Hubacher

Lösung

In der richtigen Reihenfolge ergeben die Wörter in den hellblauen Feldern den Lösungssatz. Schicken Sie ihn an wettbewerb@reformiert.info oder per Postkarte an: Redaktion «reformiert.», Sommerrätsel, Postfach, 8022 Zürich. Einsendeschluss: 19. August 2019

INSERATE

Ihre Spende sorgt für würdige Lebensbedingungen.

www.heks.ch
PC 80-1115-1

Im Kleinen Grosses bewirken.

TIXI schenkt Freiheit

Spendenkonto: 80-14900-0 www.tixi.ch

Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Tipps

Fotografie

Curtis Bilder von den edlen Wilden

Die Bilderbuch-Indianer, die der Fotograf Edward Curtis Anfang des 20. Jahrhunderts inszenierte, sind visuelle Ikonen, die das Indianerbild Nordamerikas und Europas bis heute prägen. Curtis machte sich auf zu einer Fotojagd, um die Ureinwohner Nordamerikas noch auf Fotoplaten zu bannen, bevor sie und ihre Kultur untergegangen waren. Ästhetisch überzeugend zementieren die Fotos gleichzeitig das Klischee von den edlen Wilden. **bu**

Curtis, Sonderausstellung bis 1. März 2020 Nordamerika-Native-Museum, Zürich



Häuptling Joseph vom Stamm der Nez Perce.

Foto: Edward Curtis

Ausstellung



Kinga Tóth

Foto: Dirk Siba

Das Doppelspiel zwischen Fotografie und Lyrik

Der Fotograf Dirk Skiba fotografierte Lyrikerinnen und Lyriker. 99 von ihnen reagierten mit einem Gedicht auf ihr eigenes Porträt. Dieses ganz und gar reizvolle, künstlerische Doppelspiel zwischen Lyrik und Fotografie ist derzeit als Installation «Gedicht/Gesicht» im Strauhof in Zürich zu sehen. **bu**

«Gedicht/Gesicht», bis 15. September, Museum Strauhof Zürich

Roman



Elif Shafak

Foto: Wikipedia

Leilas Leben spiegelt die Zerrissenheit der Türkei

Die Prostituierte Leila, verstossen von der Familie, landet in Istanbul in der Gosse und ist schon auf den ersten Seiten des Romans tot. Spannend erzählt, verdichtet sich in der Lebensgeschichte von Leila und ihren Freunden die Zerrissenheit der türkischen Gesellschaft zwischen Religion und Moderne. **bu**

Elif Shafak: Unerhörte Stimmen. Kein & Aber Zürich, 2019, 432 Seiten, Fr. 31.90.

Agenda

Gottesdienst

Zoo-Gottesdienst

«Das Schwein – zwischen Glücksbringer und Hexentier». Pfrn. Sara Kocher, Pfrn. Tania Odenhage, Nolan Quinn (Trompete), Simon Quinn (Kontrabass).

So, 14. Juli, 10 Uhr
Restaurant «Altes Klösterli», Terrasse, Klosterweg 36, Zürich

Begrüssungsgetränk ab 9.30 Uhr

Märchenvespern

Jeweils freitags, 18.30 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

– 12. Juli: «Die Geschenke des kleinen Volkers», Gambesonate G-Dur von Bach. Martin Zeller (Gambe), Els Biesemans (Orgel), Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie)

– 19. Juli: «Aschenputtel», «Fantasiestücke» von Schumann. Etele Dosa (Klarinette), Els Biesemans (Orgel), Pfrn. Renate von Ballmoos (Liturgie)

– 26. Juli: «Schneeweisschen und Rosenrot», «Someday my prince will come». Jazztrio Nolan Quinn, kath. Seelsorger Thomas Münch (Liturgie)

Weitere Märchenvespern: 2./9./16. 8.: www.kirche-zh.ch/predigern

Musikgottesdienst

Christine Lauterburg (Jodel), Pfr. Christian Frei (Predigt, Liturgie).

So, 28. Juli, 10 Uhr
Ref. Kirche, Kilchberg

Begegnung

Gottesdienst und Kino

«Wolkenbruch» (2018). Regie: Michael Steiner, Drehbuch: Thomas Meyer. Gottesdienst und Open-Air-Filmvorführung mit Thomas Meyer.

Fr, 12. Juli, 19 Uhr (Gottesdienst)
Ref. Andreaskirche, Zürich-Sihlfeld

Filmvorführung: 21.30 Uhr, Wiese bei der Andreaskirche. Ab 18 Uhr: Suppe. Bei schlechtem Wetter im KGH, www.sihlfeld.ch

Gelateria auf der Piazza

Grosse Auswahl an Glacé-Sorten und Zutaten für Coupes, kalte und warme Getränke zu kleinen Preisen.

Sa, 13./20. Juli, 17./24. August, 18–21 Uhr
Ref. Thomaskirche, Kirchenplatz, Zürich

Bei schlechtem Wetter im KGH

Sommer-Filmfestival «Charlie Chaplin»

Jeweils dienstags, 14.30 Uhr
Ref. KGH Unterstrass, Saal, Turnerstr. 47, Zürich

– 16. Juli: «The Kid»

– 23. Juli: «Der Grosse Diktator»

– 30. Juli: «Modern Times»

Treffpunkt für erwerbslose Fach- und Führungskräfte

Moderierte Diskussionen, Impulsreferate, spirituelle Anregungen, Austausch.

Jeden Dienstag, 9–11 Uhr
Nächste Daten: 16./23./30. Juli

Ref. KGH Oerlikon, Baumackerstr. 19, Zürich

Ohne Anmeldung. Der Treff findet auch während der Ferien statt.
www.selbsthilfe-zuerich.ch

Sommerzorge

Brot, Brötli, Gipfeli oder Ähnliches für sich selber und eine weitere Person mitbringen. Alles andere steht am Buffet kostenlos bereit.

Mi, 17./24./31. Juli und 7./14. August, 8.30–9.45 Uhr

Ref. KGH Hard, Bullingerstr. 4, Zürich

Anmeldung bis Vorabend, 17 Uhr:
elsbeth.boesch@zh.ref.ch,
044 493 44 22. www.kirche-zh.ch/hard

Sommergrill

Für Grill und Getränke ist gesorgt, das Essen muss selber mitgebracht werden. Wiese zum Spielen für die Kinder.

– Do, 18./25. Juli, ab 18 Uhr
Ref. KGH Schwamendingen, Zürich

– Do, 8./15. August, ab 18 Uhr
Ref. KGH Saatlen, Zürich

Bei schlechtem Wetter im KGH

Feier zum Jakobstag

Andacht von Pilgerpionier Theo Bächtold. Austausch bei Apéro sowie Pilgersuppe und Tarta di Santiago (gegen Unkostenbeitrag).

Do, 25. Juli, 18 Uhr
Ref. KGH Offener St. Jakob, Stauffacherstr. 8, Zürich

www.jakobspilger.ch

Ökumenische Wanderung

Zur Mörsburg und nach Reutlingen. Informationen zur Burg und Mauerkapelle, kurze Besinnung. Einkehr im Restaurant Schlosshalde. Wanderzeit ca. 2 Std. 40 Min.

Sa, 27. Juli, 13.30–ca. 18 Uhr
Lindspitz, Haltestelle Bachtelstrasse, Winterthur-Veltheim

René Eberli, 052 222 07 12. Im Rahmen der Ausstellung «Heiliges Winterthur» an neun vorreformatorischen Orten.
www.heiliges-winterthur.ch

Bildung

Lesung und Tischgespräch

«Reformation nach vorwärts oder nach rückwärts?» Schrift von Leonhard Ragaz aufgrund der Auseinandersetzung mit Karl Barth. Moderation: Pfr. Lorenzo Scornaieni, Waldenserpfarrer.

Sa, 27. Juli, 15–17 Uhr
Religiös Sozialistische Vereinigung, Gartenhofstr. 7, Zürich

Kultur

Sommerorgel

Ein viertelstündiges Orgelkonzert auf der Empore.

Jeweils sonntags, im Anschluss an den Gottesdienst von 10 Uhr
Ref. Kirche, Uster

– 14. Juli: «A la française», Nina Roth

– 21. Juli: «V'a pensiero, viva Italia!», Stefan Schättin

– 28. Juli: «Bewegt in den Sommer», Flurina Muggli

– 4. August: «Multikulturelles Europa. Musik aus allen Himmelsrichtungen», Dinah Sommerhalder

– 11. August: «Spiled uuf, ir Musikante», Rudolf Meyer

Eintritt frei, Kollekte. www.refuster.ch

Orgelspiele 2019

Jeweils mittwochs, 18.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

– 17. Juli: Werke von Frescobaldi, Scheidt, Jimenez, Bach, Bossi, Langlais. Alessio Corti, Mailand

– 24. Juli: Werke von Reger, Dupont, Stravinsky, Widor. Jean-Baptiste Dupont, Bordeaux

– 31. Juli: Werke von Bach, Bartholdy, Neuhoff, Schumann, Liszt. Martin Sander, Detmold/Basel

Eintritt: Fr. 15.–. Weitere Konzerte im August: www.grossmuenster.ch

Orgelkonzerte am Mittag 2019

Jeweils donnerstags, 12.30–12.55 Uhr
Fraumünster, Zürich

– 18. Juli: Werke von Widor. Benjamin Righetti, Lausanne

– 25. Juli: Werke von Franck, Bach, Jongen. Els Biesemans, Zürich

– 1. August: Werke von Tournemire, Prokofjew, Guillou, Durufé. Anastasia Kovbyk, Basel

– 8. August: Werke von Merkel, Hosokawa, Widor. Christian Schmitt (D)

– 15. August: Werke von Reger. Ursula Heim, Münsingen

– 22. August: Werke von Doll, Messiaen, Piazzolla. Susanne Doll, Basel

Eintritt frei, Kollekte
www.fraumuenster.ch

Sonntagsmatinée

«Orgelmusik für vier Hände und vier Füße». Yeon-Jeong Müdespacher und Andrea Paglia.

So, 28. Juli, 11 Uhr
Ref. Neue Kirche Witikon, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert im Sommer

«Arrangements». Jürg Sigrist, Tann.

So, 28. Juli, 17 Uhr
Ref. Kirche, Rüti

Eintritt frei, Kollekte

Leserbriefe

reformiert. 13/2019, S. 10

Möglichst keine neuen Antennen

Technische Tücken

Im Artikel über Handyantennen ist leider technisch einiges falsch geschrieben. Für das aktuell in Betrieb genommene 5G gibt es kein Messverfahren. Somit können die Grenzwerte gar nicht geprüft werden. Die Arbeitsgruppe wird nicht Mobilfunkgrenzwerte ändern, wie reformiert. schreibt, denn das hat das Parlament schon zweimal abgelehnt. Von den Behörden wurde jedoch schon die Verordnung angepasst, sodass mit einer Änderung der Messmethode die Sendeleistung um 10 bis 40 Mal erhöht werden kann. Das geht ganz einfach, indem man nicht mehr die Spitze sondern den Durchschnitt messen wird. Falsch ist auch die Aussage, ein Handy strahle bis zu 100 000 mal mehr als die Antenne. Eine Mobilfunkantenne im Abstand von unter 100 Metern strahlt in etwa gleich wie das Handy. Nur dass die Mobilfunkantenne 24 Stunden am Tag strahlt und das Handy nur dann, wenn man es benutzt. **Martin Zahn, Verein «Schutz vor Strahlung»**

reformiert. 11/2019, S. 5–8

Digitale Kirche

Google und Co. lesen mit

Es ist nicht zu bestreiten, dass dieser Weg der virtuellen Gemeinschaft für viele Leute Sinn ergeben kann. Was mich aber stört: Nirgends wird auf die Problematik der geschäftlichen Absichten der Plattformbetreiber (Facebook, Google etc.) eingegangen. Ich war selbst über 40 Jahre in der Informatik tätig, jetzt pensioniert. Ich kann es mir leisten, Google nur sparsam, Twitter, WhatsApp und Facebook überhaupt nicht zu nutzen. In diesem Sinne bezeichne ich mich als «milieugeschädigter Paranoide» in Bezug auf IT. Aber wenn man bedenkt, dass mit den von Ihnen beschriebenen Mitteln der «digitalen Kirche» die Leute nichtsahnend ihr Seelenleben ausbreiten, sind gewisse Vorbehalte wohl am Platz. **Hans R. Jutzi, Bowil**

Näher bei Christus

Bedeutet «Digitale Theologie» persönliche Kontakte mit den Mitmenschen zu vermeiden, weil man

diese nur erträgt, wenn eine Maschine zwischengeschaltet ist? Wenn ja, dann sollte die Kirche bewusst Gegensteuer geben und die analoge Kirche, in der Menschen zu persönlichen Kontakten zusammenkommen, noch entschiedener als bisher fördern. Digitale Kirche kann höchstens eine Ergänzung sein zur analogen, die ich für weitaus wertvoller, angemessener und auch christusgemässer halte. **Hermann Küster, Hilterfingen**

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacherin: Sandra Hohendahl-Tesch
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF)
45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 26. Juli 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Die Lebensfrohe, die das Lagerleben liebt

Jugendarbeit Anja Richard, alias Vita, ist leidenschaftliche Cevianerin. Jetzt bereitet sich die Abteilungsleiterin aus Oberrieden aufs Sommerlager vor.



Jede Schnur und jeder Aufdruck hat eine emotionale Bedeutung: Anja Richard in der Cevi-Uniform.

Foto: Niklaus Spoerri

In der Küche der Cevikapelle Horgen herrscht ein geradezu gemütliches Chaos. Der frisch gebackene Brokkolikuchen kühlt neben Rüstresten ab. Auf dem Tisch liegen zwei Laptops und drei Wasserpistolen, Bücher, Blätter und Stifte. «Das ist sozusagen unsere WG», sagt Anja Richard und lacht.

Wohnen tut die Abteilungsleiterin des Cevi Oberrieden aber nicht in der einstigen Kapelle einer evangelischen Gemeinschaft. Vielmehr trifft sie sich hier mit zwei Kollegen des Cevi Horgen. «Wir mussten alle noch private Arbeiten erledigen, und da wir uns gut verstehen, machen wir das hier gemeinsam», er-

klärt sie. Zwischen Brokkolikuchen und einem Sprung in den See diskutieren sie noch kurz über das Programm des regionalen Cevi-Ausbildungslagers, das sie bald zusammenleiten werden.

«Das macht uns einfach Spass», sagt Anja Richard und strahlt. Anja, die Lebensfrohe. So übersetzt die junge Frau ihren Cevi-Namen Vita und erinnert sich: «Ich war schon als Kind immer aktiv und mit lauter Stimme überall dabei.»

Energie für drei

Der einstige Wirbelwind ist heute eine engagierte junge Frau, die nebst dem Cevi noch in drei weite-

ren Vereinen mitmischt. Nach dem regionalen Cevi-Ausbildungslager im Juli leitet sie im August das Sommerlager des Cevi von Oberrieden und Horgen, ein paar Wochen später

Anja Richard, 20

Sie wohnt in Oberrieden, wo sie auch aufwuchs. Nach der Matur an der Kantonsschule Zürich-Wiedikon beginnt sie im Herbst an der Uni Zürich ein Studium in Biologie und Umweltwissenschaften. Den Cevi Oberrieden besuchte sie seit der ersten Klasse; Abteilungsleiterin ist sie seit 2018.

ter kocht sie in einem Klassenlager ihres früheren Gymnasiums. Dafür müsse sie nur die Excel-Tabelle vom Cevi hervorheben, die ihr die Mengen für Hörnli und Ghackets für 30 Personen ausrechnet.»

Lernen, ohne zu lernen

Vieles, das Anja Richard als Cevi-Verantwortliche gelernt hat, kann sie anderswo brauchen. Etwa im Praktikum in Eventmanagement, das sie zurzeit absolviert. Eine Materialliste erstellen und planen, wie viele an Freiwilligen und Vorbereitungssitzungen es für ein Projekt braucht, das sei ihr ganz leicht gefallen. Der Cevi sei für sie wie lernen, ohne zu lernen. «Ich nahm viel

.....
«Mit den Kindern draussen am Feuer sitzen, singen und bräteln, das ist meine Welt.»

auf, ohne es zu merken.» Ebenfalls gelernt hat sie, Verantwortung zu übernehmen. Richard betreut die Stufe Jaikaru, Mädchen und Buben der 6. Klasse und 1. Oberstufe. Seit sechs Jahren begleitet sie die Kinder schon, meist trifft sich die Gruppe samstags in der Natur.

Religiöse Programmpunkte gibt es kaum, obwohl der Cevi als christlicher Verband von der Kirchgemeinde unterstützt wird. Sie betont: «Alle dürfen kommen. Uns ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen frei sind zu denken und zu glauben, was sie wollen.»

Marshmallows und Sterne

Zusammen etwas erleben und erreichen, das ist das Motto der Cevianerin. Auch im Sommerlager Ende August auf dem Horgenberg. Es steht unter dem Thema «Robin Hood, oder so». Richard und drei Kollegen haben als Werbung Videoclips gedreht, in denen ein geheimnisvoller Pfeil mit einer Botschaft geflogen kommt. Von Robin Hood? «Könnte sein», sagt sie nur.

Der Dreh fand in der gemütlich-chaotischen Küche statt. «Wir hatten viel Spass», sagt Anja Richard und lacht wieder. Mit Blick auf die vier Tage Sommerlager im Zelt gerät sie ins Schwärmen. «Ich liebe das Lagerleben über alles. Mit den Kindern draussen sein, am Feuer Marshmallow bräteln und singen, nachts die Sterne sehen – das ist meine Welt.» Sabine Schüpbach

Schlusspunkt

Sie verträgt Zeitungen und bringt mich ins Grübeln

Es war ein friedlicher Sommermorgen in unserem beschaulichen Quartier. Die Vögel zwitschern, als plötzlich lautes Schreien die Stille zerriss. «Gahts no? Was meinsch du eigentlich? Das stimmt nid! Fahr ab!» Erschrocken hielt ich sogleich nach zwei Streithähnen Ausschau. Doch Fehlanzeige. Es war eine einzelne Frau, die auf der Strasse lautlos vor sich hin schimpfte. Sie zog einen Wagen mit Zeitungen – die neue Verträgerin des Gratisanzeigers. Ihr Geschrei schien sich an jemanden zu richten, den ich nicht sah.

Rasch wurde mir klar, dass hier ein Mensch mit einer psychischen Erkrankung einen Job erhalten hatte. Darum wich der erste Schreck der Freude. Mir fällt immer wieder auf, wie selten man beeinträchtigte oder kranke Menschen im öffentlichen Raum sieht, und ich versuche mir oft vorzustellen, wo sie leben und wie es ihnen damit geht. Die Frau, die vermutlich an Schizophrenie litt, hatte eine Chance im Arbeitsmarkt erhalten. Den Gratisanzeiger steckte sie zwar einmal mehr gefaltet als üblich, aber immer pünktlich in die Briefkästen.

Zwei Monate lang kam sie täglich, mal war sie sehr laut, mal ganz still. Während ich ihren Selbstgesprächen zuhörte, dachte ich mehrmals: «Das kenne ich.» In mir drin tönt es zuweilen ganz ähnlich, wenn ich im Geist mit jemandem debattiere oder gar streite – nur hört es niemand. Oder wenn ich vor dem Spiegel mich selbst bewerte beziehungsweise andere, wenn ich in der Postschlange warte und herumschäue. In meinem Kopf schnattern viele Stimmen, sodass ich mich zuweilen frage, ob ich es bin, die denkt, oder ob nicht eher mein Denken mich im Griff hat.

Selbstverständlich sind diese Phänomene nicht zu vergleichen mit einer psychischen Störung, die die kranke Person und deren Umfeld schwer beeinträchtigt. Auch wenn meine Gedanken manchmal laut sind, habe ich keine Ahnung, wie es sich anfühlt, akustische Halluzinationen zu erleiden. Trotzdem halte ich den Vergleich zwischen der Frau und mir für legitim. Ich schaue nämlich lieber in mich hinein, anstatt andere zu stigmatisieren. Also danke, liebe Zeitungsverträgerin, dass Du mich daran erinnert hast. Vor allem aber wünsche ich Dir alles Gute. Leider darfst Du nicht mehr in unser Quartier kommen. Die Verteilzentrale sagt, es gab zu viele Reklamationen. Jetzt ist hier wieder alles friedlich, die Vögel zwitschern, die Sonne glitzert superschön, nichts stört, aber irgendetwas fehlt.



Sabine Schüpbach
«reformiert.»-Redaktorin
in Zürich

Christoph Biedermann

Es freut mich,
dass sie von unserem
Angebot «Taufe und Tauchkurs»
Gebrauch machen...



Mutmacher

Die Leuchtkäfer blinken doch wieder

Grosse Freude verspürte ich, als ich sah, dass die Leuchtkäfer doch noch da sind im Park der Kreuzkirche in Zürich. Es sind keine gewöhnlichen Glühwürmchen, sondern *Luciola italica*, italienische Leuchtkäfer. Die gibt es in der Schweiz nördlich der Alpen nur an wenigen Standorten. Ihnen nachts zuzuschauen, hat etwas Mystisches, es ist wunderschön. Die Weibchen sitzen am Boden und blinken, um die Männchen anzulocken. Diese versprühen beim Fliegen kleine Blitze. Ich hatte befürchtet, dass die Populati-

on ausgestorben sein könnte, denn die Flugzeit begann heuer einen halben Monat später als üblich. Grund könnte sein, die kühle Mai sein. Dass die Tiere wieder da sind, ermutigt mich, weiterhin alles für sie zu tun. Derzeit verhandeln wir mit dem Gartendenkmalschutz über Massnahmen, die den Park schneckenfreundlicher machen, denn von Schnecken ernähren sich die Larven. Das Wetter muss aber auch mitspielen. Lange Trockenperioden mit wenigen Schnecken würden die Population gefährden. sas

Erwin Peter betreut als Gärtner den Park der Zürcher Kreuzkirche und setzt sich für die Artenvielfalt ein.

reformiert.info/mutmacher